

DER SPIEGEL

Sonderdruck

aus Heft 49/2014

WISSENSCHAFT + TECHNIK

Interview zwischen Winfried Meißner und dem SPIEGEL

Wissenschaft+Technik

Medizin „Unnötige Qual“

Professor **Winfried Meißner**, 52, Leiter des Fachbereichs Schmerztherapie an der Uniklinik Jena, koordiniert das „Pain Out“-Projekt, das die Schmerzbehandlung nach Operationen verbessern soll. Vor allem in der Betreuung nach Kaiserschnitten sieht Meißner großen Handlungsbedarf.

SPIEGEL: Professor Meißner, inwiefern wird Frauen nach einem Kaiserschnitt nicht ausreichend geholfen?

Meißner: Kaiserschnitte zählen zu den schmerzhaftesten chirurgischen Eingriffen. Kann eine Frau nach der OP wegen starker Schmerzen kaum aufstehen, macht ihr zusätzlich noch zu schaffen, sich nicht genug um ihr Baby kümmern

zu können. Dennoch werden nach Kaiserschnitten die Schmerzmittel viel geringer dosiert als bei vergleichbaren gynäkologischen Eingriffen. Das ist eine unnötige Qual.

SPIEGEL: Wieso sind die Ärzte so zurückhaltend?

Meißner: Ein Grund ist sicher die Sorge, dass das Baby über die Muttermilch Schmerzmittel aufnimmt. Doch es gibt schonende Methoden, die das Kind nicht beeinträchtigen. Man kann nach der OP ein lokales Betäubungsmittel im Wundbereich spritzen. Das kostet nicht viel, ist aber sehr effektiv. Und wenn das nicht ausreicht: Es gibt auch bestimmte Schmerzmittel, die, gering und kurzfristig dosiert, unbedenklich sind fürs Kind.

SPIEGEL: Sicher haben auch die Mütter Angst, sie könnten dem Baby schaden.

Meißner: Wie gesagt: Diese Ängste kann man ihnen nehmen. Interessant ist: Frauen, die nach einem Kaiserschnitt eine Pumpe bekommen, über die sie sich selbst kleine Mengen an Schmerzmitteln geben können, verabreichen sich genauso viel wie Frauen nach vergleichbaren gynäkologischen Eingriffen. Werden sie durch das medizinische Personal versorgt, erhalten sie diese Mittel kaum. Das ist ein ziemlich eindeutiger Hinweis auf ein Versorgungsdefizit.

SPIEGEL: Wie lässt sich das beheben?

Meißner: Man muss die Frauen selbst entscheiden lassen, was sie wollen. Natürlich erst nach einer sorgfältigen Aufklärung über Wirkungen und Nebenwirkungen. Es lohnt sich, miteinander zu sprechen. kk